Wettbewerbsprojekt Berlin-Luisenstadt, 1993 (2. Preis) : Architekten Atelier 5

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 1/2: **Ein Blick auf Berlin = Un regard sur Berlin = A view of Berlin**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-62216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wettbewerbsprojekt Berlin-Luisenstadt, 1993 (2. Preis)

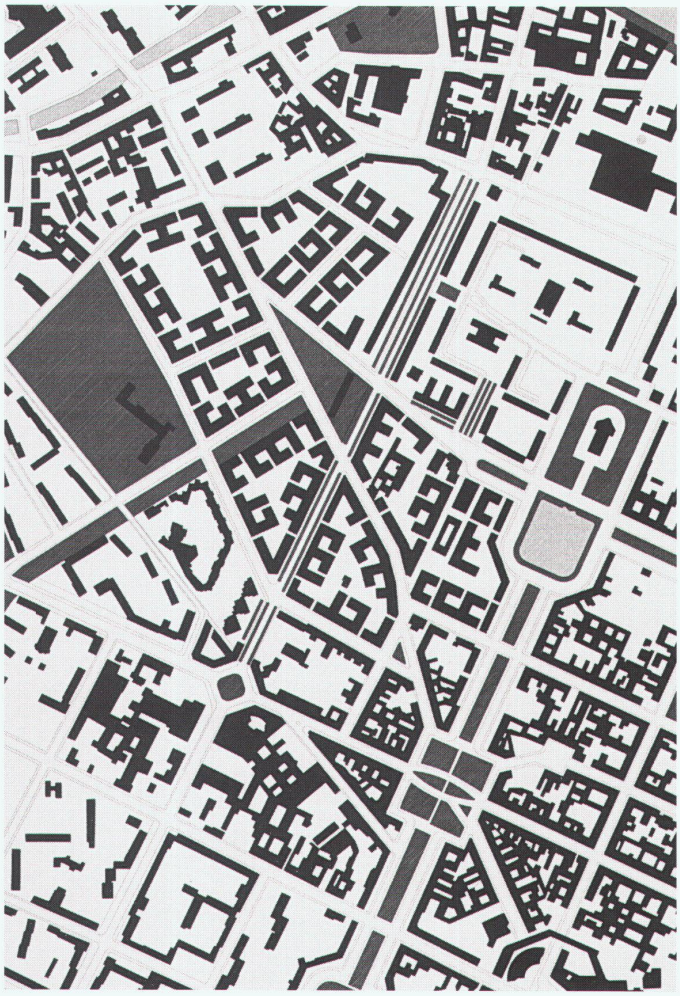
Atelier 5 Architekten und Planer, Bern

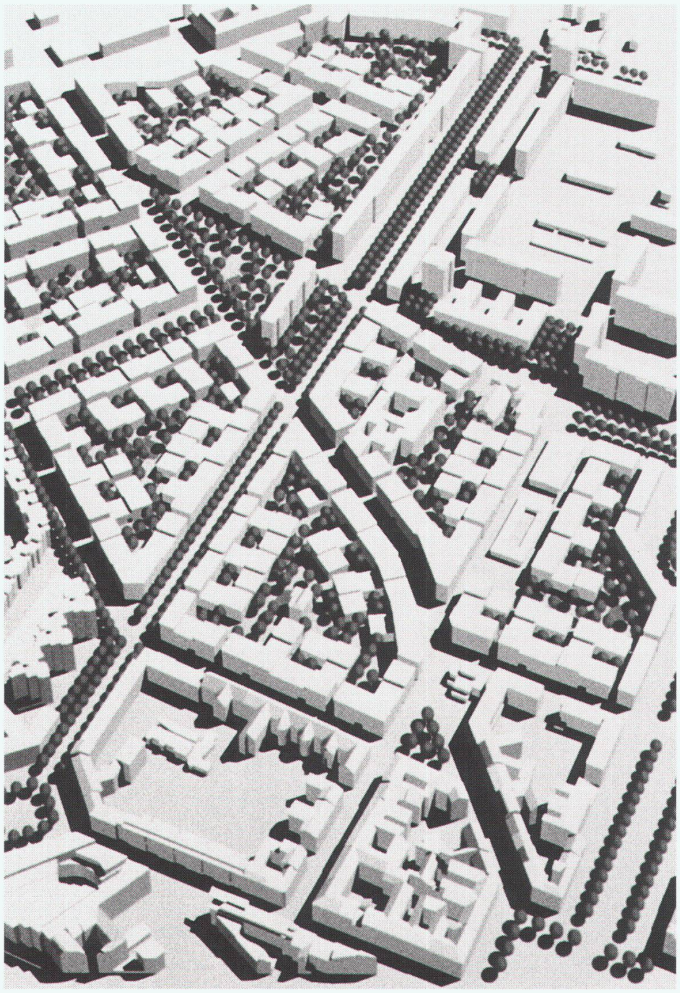
Die *Luisenstadt* war bis zum Krieg ein für die pulsierende Metropole ebenso emblematischer Stadtteil gewesen, wie sie es nachher für deren Zerstörung und Zerstückelung, für die östliche wie westliche Städtebaumisere wurde. Kaum etwas erinnert an die einstigen Strassenmuster, nichts an die engmaschige Parzellenstruktur aus der Gründerzeit. Das wenige, was nicht durch die Bombardierungen oder durch Abbruch verlorengegangen ist, trug seine Blessuren vom Mauerbau davon. Nach der Öffnung blieb ein von Brachen und Stümpfen, von weiten Ödflächen und langen Brandmauern gekennzeichnetes Gelände übrig, in das von der einen Seite Fragmente der dichten Kreuzberger Gründerzeitbebauung hineingreifen, durchbrochen von neueren Vorzeigeobjekten West, von der anderen Seite die Grossplattenbauten Ost, mächtige Hochhäuser, die abzubrechen in den nächsten zwanzig Jahren unrealistisch wäre. Daneben, in lamentablerem Zustand, die sogenannten Q-3-A-Häuser aus den fünfziger Jahren, deren Präsenz im Zentrum der angehenden Hauptstadt allenfalls für ihre Bewohner gemütlich ist. Eingesprenkelt einige Vorkriegsfragmente, zwei Kirchen, ein Kaufhof, eine stillgelegte Grossdruckerei, die denkmalgeschützte Ruine der Exerzier- und Reithalle.

Das Bestehende könnte disparater nicht sein, und es gleicht darin den verschiedenen Kräften und Interessen, die beim Entwurf zwar nicht direkt in Rechnung zu stellen waren, jedoch die ideologische Belastung noch erhöhten: kommerzielle und ökologische Gesichtspunkte, die in Berlin den urbanistischen Diskurs mitprägen, oder soziale Probleme, wie sie im benachbarten Kreuzberg deutlich werden. Die Bezirke Kreuzberg und Mitte wieder zusammenwachsen zu lassen, bedurfte einer reflektierten Wiederaneignung des geschichtsbefrachteten, vielfach gebrochenen Stadtteils.

Situation
Site

Modell
Maquette
Model





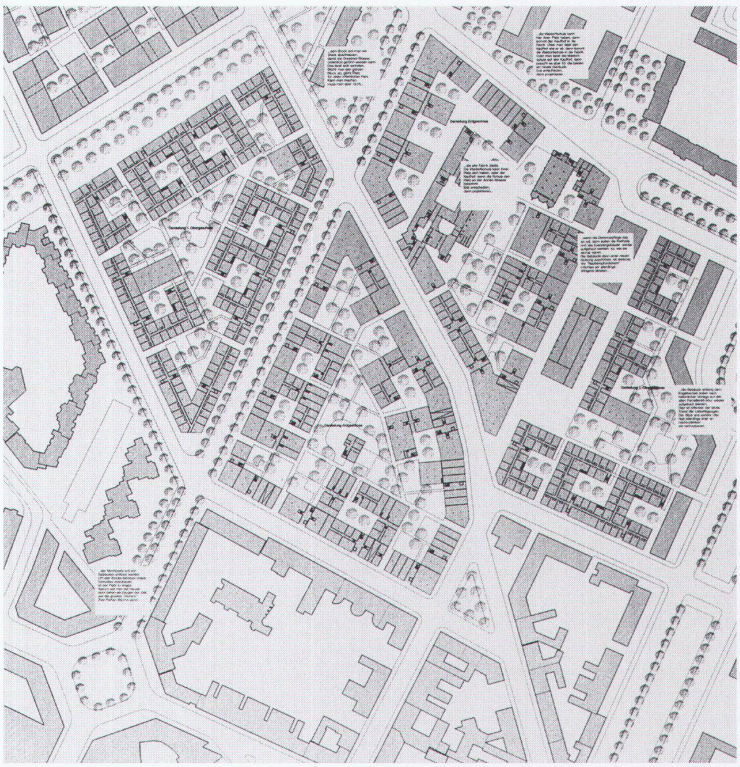
Das Wettbewerbsprogramm ermunterte zu kompakten Bauformen und einer urbanen Haltung, zu einer «Fortschreibung dessen, was die alte Luisenstadt auszeichnet: städtische Dichte, Kleinteiligkeit, Lebendigkeit und Vielfalt». Zu den Voraussetzungen gehörte die Wiederherstellung der Platz- und Raumkanten des Lennéschen Stadtgrundrisses mit der Figur des Engelbeckens als östlichem Abschluss.

Unser Vorschlag zeigt drei mögliche Realisierungsstufen, die einen differenzierten Umgang mit den höchst heterogenen Baubeständen ermöglichen. Gesucht war eine nuancierte Form der Blockrandbebauung. Ein Modell bot das benachbarte Kreuzberg, dessen Höfe allerdings durch die spekulantenfreundlichen Bauvorschriften des 19. Jahrhunderts so vollgepackt waren, dass man in jüngerer Zeit ins andere Extrem verfiel und sie völlig zu entkernen begann. Für uns eine zu wenig städtische Lösung; gefragt war ein Mittelweg, der die Berlin-spezifische Folge kleinerer oder grösserer Höfe aufnimmt, ohne bedrückend zu wirken, und ausreichend durchlässig, um die Tiefendimension auch von der Strasse aus erlebbar zu machen. Das Ergebnis nannten wir den «Berliner Doppelhof».

In die geschlossenen Häusergevierte wird eine Reihe niedrigerer Bauten gefügt, die je einen kleinen ersten Hof bilden, durch den man in eine zweite, parkartige, das ganze weitere Innere beanspruchende Anlage gelangt. Der erste Hof ist der Schlüssel zur gewünschten Verdichtung. Einen ganz anderen Ausdruck hat der zweite Hof mit seinen Liegewiesen, Teichen und Verbindungswegen.

Für die inneren Umgrenzungen sind drei- bis viergeschossige Gebäude vorgesehen, die eine gute Besonnung der Höfe und der fünf- bis sechsstöckigen Randbebauung gewährleisten. Da nur die Stockwerkzahl, nicht aber die Geschosshöhe vorgeschrieben ist, ergeben sich strassenseits – analog zur ursprünglichen Parzellenstruktur – von selbst Abstufungen in der grundsätzlich eingehaltenen Berliner Traufhöhe. Die Blocktiefe ermöglicht verschiedenartigste Nutzungen. Für soziale Einrichtungen – wie Kindertagesstätten – bieten die Hofbauten geeignete Anlegestellen. Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe werden ebenerdig im den Hauptstrassen untergebracht. Im Hofinnern und an Nebenstrassen ist das Erdgeschoss jeweils um ungefähr einen Meter vom Boden abgehoben, somit auch bewohnbar; diese Massnahme vereinfacht ausserdem die durch den hohen Grundwasserspiegel Berlins problematische Unterkellerung, und die unter den Häusern angelegten Garagen erhalten Tageslicht.

Dieses Modell wird, soweit es die vorhandene Substanz zulässt, mit dem zumindest auf Zeit Bestehenbleibenden verknüpft. Weiter wird vor zwei Grossplattenbauten an der östlichen Heinrich-Heine-Strasse der Strassenraum mit niedrigeren Blöcken geschlossen. Der im Ansatz bereits vorhandene Grünzug der Alexandrinenstrasse mündet in einen neuen Park, in welchem ein bestehendes Hochhaus an der westlichen Heinrich-Heine-Strasse vorläufig stehenbleibt. Schliesslich konnten zwischen dem vorgeschriebenen Verlauf der Bauflucht entlang dem Engelbecken und der Exerzierschule nur einige Einzelbauten eingefügt werden. *A5*



Normalgeschoss, Ausschnitt
Etage courant, détail
Standard floor, detail